



Medienkonferenz vom 18. Januar 2016
2 x Nein zum Abbau der Prämienverbilligungen

Soziale Ausgleichsmechanismen bewahren statt abbauen

Lukas Schwyn, Pfarrer, Präsident Bäuerliches Sorgentelefon

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Damen und Herren

Soziale Ausgleichsmechanismen geraten zunehmend unter Druck. Die Entsolidarisierung in unserem Land nimmt meiner Meinung nach zu und zwar in einem sehr grundsätzlichen Sinn, weil ein übertriebener Individualismus und eine verbreitete „me-first“-Mentalität dazu führt, dass das Verständnis für gesellschaftlich organisierte Mechanismen des Ausgleichs und des sozialen Zusammenhalts am Schwinden ist. Diese Entwicklung bereitet mir Sorgen. Sie macht sich nicht nur breit in den zwischenmenschlichen Beziehungen, sie schlägt auch immer mehr auf das politisch Parkett durch und wird u.a. mit der Wortkeule „mehr Eigenverantwortung“ vorangetrieben.

Damit jemand Eigenverantwortung wahrnehmen kann braucht es Voraussetzungen – das dürfte jedermann klar sein: z.B. gesundheitliche Voraussetzungen, bildungsmässige Voraussetzungen usw., aber eben auch materielle Voraussetzungen.

Ein Beispiel: Eine Bäuerin ruft mich an. Sie möchte eine Weiterbildung machen, um durch einen Nebenerwerb das geringe Einkommen, das der Landwirtschaftsbetrieb hergibt, aufzubessern. Sie kann aber die Weiterbildung nicht finanzieren, weil sie dafür kein Geld hat. Das bäuerliche Einkommen ist zu gering. Die Frau will durchaus ihre Eigenverantwortung wahrnehmen, aber ihre finanzielle Basis ist dafür nicht ausreichend.

Meine Damen und Herren, ...es geht um solche Menschen, um Menschen, die sich wegen ihrer engen finanziellen Verhältnisse kaum bewegen können und die finanziell dauernd am Anschlag sind, und es geht um diejenigen Kreise in unserer Bevölkerung, die finanziell unter stärkerem Druck sind.

Dazu gehören gerade auch Bauernfamilien. Nun werden Sie sagen: „Ja, aber die Unterstützung für die Bauern ist ja schon sehr gross und da funktioniert doch die gesellschaftliche Solidarität noch.“ Das ist richtig.

Trotzdem schleckt eben keine Geiss weg, dass die Einkommenssituation vieler Bauernfamilien schwierig ist!

Trotz einem Arbeitspensum, das eines der höchsten aller Arbeitstätigen ist, ist der Arbeitsverdienst je Familienarbeitskraft deutlich unter den nicht-landwirtschaftlichen Vergleichslöhnen ...und das trotz Direktzahlungen!

Bauernfamilien und eben auch andere Teile des Mittelstands stehen unter finanziellem Druck. Der Abbau bei den Prämienverbilligungen ist ein Element mehr, das den Druck erhöht. Der Kanton Bern hat bei den individuellen Prämienverbilligungen in den letzten Jahren massiv „gespart“. Bereits im Jahr 2012 mussten rund 130'000 Personen eine Kürzung ihrer Prämienverbilligungen hinnehmen. Mit dem im Jahr 2013 beschlossenen Abbau haben gegen 50'000 weitere Personen ihre Prämienverbilligungen ganz oder teilweise verloren. Damit sind weit über die Hälfte der Prämienverbilligungs-Bezüger/innen aus dem Jahr 2012 von den Massnahmen aus den Jahren 2013 und 2014 betroffen.

Der Abbau trifft in erster Linie den Mittelstand und Familien. Menschen aus unser aller Umfeld. Studierende, ältere Menschen, Alleinerziehende, Bauernfamilien. Es kommt nicht von ungefähr, dass sich der Berner Bauern Verband im Jahr 2014 im Rahmen der Vernehmlassung zur entsprechenden Gesetzesrevision dagegen ausgesprochen hat, das Sozialziel zu streichen, das bisher sicherstellte, dass mindestens das einkommensschwächste Viertel der Bevölkerung eine Prämienverbilligung erhalten muss.

Als Pfarrer und als Präsident des bäuerlichen Sorgentelefon erlebe ich regelmässig, was finanzieller Druck für Betroffene bedeutet. Wenn im knappen Haushaltsbudget plötzlich monatlich mehrere hundert Franken fehlen, bringt das manche Familie rasch in Not.

Prämienverbilligungen sind ein bewährter und nötiger sozialer Ausgleichsmechanismus, den wir bewahren müssen und nicht nach und nach abbauen dürfen. Darum unterstütze ich aus menschlicher und beruflicher Sicht das Engagement gegen den Abbau bei den Prämienverbilligungen.